

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: ...
Erscheint täglich.

Vorwärts

Die Inserats-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Nummern...
Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 11. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97

Schwere Wirren in Rußland.

Geringe Gefechtsaktivität — Englische
Teilvorstöße abgewiesen — 16 feindliche
Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, den 10. Juni 1917.
Amtlich. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfabschnitt zwischen Opern und dem Bloissteert-
Walde war nach ruhigem Vormarsch der Artilleriekämpfe erst
gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln, gesteigert. Nachts
trifft mehrfach englische Kampagnen gegen unsere Linien vor;
sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Ge-
fechtsaktivität fast durchweg gering.

Bei Maincourt an der Oise, südlich von Veine in der West-
Champagne, an der Nordostfront vor Verdun und im Apre-
mont-Walde drangen unsere Stoßtruppen in die französischen
Gräben ein und leiteten mit einer erheblichen Zahl von Ge-
fangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungs-
zuges bei Airey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern 10, gestern
6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.
Vor einigen Tagen hat Vizelfeldwebel Müller seinen
14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem
öffentlichen Kriegsschauplatz
und an der
mazedonischen Front
nichts von Bedeutung.
Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, amtlich. 10. Juni abends. An allen Fronten,
auch im Ostschnee-Bogen, im allgemeinen ruhiger Tag.

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. Juni 1917. (W. Z. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien an mehreren Stellen erhöhte russische Ge-
fechtsaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Isonzo-Armee nichts Neues.
Im Sugana-Tal und auf der Hochfläche der Sieben Ge-
meinden entwickelte sich gestern nachmittags heftiger Artillerie-
kampf, der seit heute früh in erhöhter Stärke fortgesetzt wird.
Beim Feinde herrscht rege Bewegung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

Ein mitteleuropäisches
Arbeitsrecht?

Seitdem die Frage erörtert wird, ob sich das Verhältnis
zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn
nicht enger gestalten lasse, als es vor und während des
Krieges war, ist von den verschiedensten Seiten an die Unter-
suchung dieses Problems herangegangen worden. Wir er-
innern nur an die Konferenz der österreichischen und deutschen
sozialdemokratischen Parteileitungen und an das vom Verein
für Sozialpolitik herausgegebene Sammelwerk: „Die wirt-
schaftliche Annäherung zwischen dem Deutschen Reich und
seinen Verbündeten“.

Neuerdings wird nun auch die Frage einer Prüfung
unterzogen, ob eine Vereinheitlichung des deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Arbeitsrechts wünschenswert und
möglich sei. Es soll dadurch das Problem, welches in dem
Schlagwort „Mitteleuropa“ begründet liegt, bereichert, vertieft
und einer weiteren Reife zugeführt werden.

Daß die Vereinheitlichung des Arbeitsrechts in den beiden
Reichen wünschenswert ist, steht wohl ganz außer Streit. Von
jeher sind Deutsche in Scharen nach Oesterreich gegangen und
in noch umfangreicherem Maße sind Oesterreicher nach Deutsch-
land gekommen, um Arbeit und Brot zu suchen. Rechtsun-
kenntnis hat immer Nachteile im Gefolge. Das gilt nicht
zum wenigsten auch beim Arbeitsvertrag, bei dessen Abschluß
der wirtschaftlich Schwächere, der Arbeiter, ohnedies sich in
der unglücklicheren Position befindet. Kommt dazu die Rechts-
unsicherheit, dann kommen alle Umstände dem Unternehmer
zugute. Der Wanderarbeiter ist daran interessiert, überall das
Recht vorzufinden, dessen Vorschriften ihm bekannt sind. Das
gleiche Interesse haben auch die festhaften Arbeiter, deren
Lohn- und Arbeitsverhältnisse sehr häufig darunter zu leiden
hatten, daß die Zuwandernden nicht nur die wirtschaftlichen
Bedingungen beim Vertragsabschluß außer Betracht gelassen
haben, sondern auch die rechtlichen.

Davon ausgehend sind die Untersuchungen zu begründen,
die im „Arbeitsrecht“, dem von Dr. Rothhoff und Dr. Ein-
zinger herausgegebenen Jahrbuch für das gesamte Dienstrecht
der Arbeiter, Angestellten und Beamten, veranstaltet werden.
Sie sind es um so mehr, weil sie keineswegs mit dem An-
spruch darauf veröffentlicht werden, daß die Vereinheit-
lichung nunmehr im Vordergrund des Interesses der be-
teiligten Schichten zu stehen habe. Dr. Einzinger sagt ein-
schränkend in der Vorbemerkung, die den einzelnen Abhand-
lungen vorangeht, daß es für das erste genüge, daß die Frage
überhaupt in Angriff genommen und die Aufmerksamkeit auch
auf diesen Teil der Annäherungsbestrebungen gelenkt wird.
Er hoffe auch, daß das Bewußtsein von der Notwendigkeit
des Zusammenarbeitens der Juristen beider Reiche auch auf
dem Gebiete des Arbeitsrechts gestärkt werde. Dann meint
er — mit Recht —: „Das wissenschaftliche Interesse an der Er-
kenntnis und Fortbildung des Arbeitsrechts ist bei uns noch
erschreckend gering. Während politisch, sozialpolitisch, wirt-
schaftlich das Interesse an der Arbeit von Tag zu Tag wächst,
halten die Juristen infolge ihres wissenschaftlichen Betriebs,
der sich immer mehr als veraltet herausstellt, durchschnittlich
an ihren traditionellen Lehrgangbüchern und Universitäts-
einteilungen mit Fähigkeit fest. — blind und taub gegen die
Probleme, die das wogende Leben um sie her aufwirft.“
Einzinger ist mehr als andere berechtigt, seinen Fachgenossen
diesen Vorwurf zu machen, denn er steht in dem Kampf für
die Ausgestaltung des Arbeitsrechts in den vordersten Reihen
und er kennt deshalb die Schwierigkeiten, die auf diesem Ge-
biet aus der Gleichgültigkeit seiner Fachkollegen erwachsen.

Die Untersuchungen erstrecken sich allerdings nur auf einen
kleinen Teil des Gesamtstoffes. Dr. Grünberg, Wien, und
Dr. Baum, Berlin, behandeln das Angestelltenrecht
und Dr. W. Schiff, Wien, die Gleichstellung des Ar-
beiters. Die anderen Gebiete sollen später
behandelt werden.

Auch diese Autoren sind sich klar darüber, daß sich, wie
Dr. Grünberg sagt, „die Frage der Vereinheitlichung bloß
gefühlsmäßig in nützlicher und verlässlicher Art gewiß nicht
lösen läßt“. Das ist ganz ohne Frage richtig. Wenn vom
Recht ganz allgemein gilt, daß es nur den Ueberbau der
ökonomischen Grundlage darstellt, so gilt das vom Arbeitsrecht
ganz besonders. Fortgeschrittenen wirtschaftlichen Zuständen
entsprechen auch die Fortschritte des Rechts. Fortgeschrittene
wirtschaftliche Entwicklung schafft aber auch ein großes Pro-
letariat. Dieses wird nun, direkt oder indirekt, wiederum auf
die Umgestaltung des Arbeiterrechts einwirken; je nach dem
Einfluß, den es errungen hat, wird also auch das Arbeits-

Kronstadt unterwirft sich nicht!

Petersburg, 9. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur.) Der Arbeiter- und Soldatenrat von
Kronstadt hat an die vorläufige Regierung folgende Erklärung
gesandt:

„Die in der Sitzung vom 6. Juni auf die Fragen der Minister
Tseretelli und Stobolew angenommenen Antworten stellen weder
Aufklärungen noch Entschlüsse dar, sondern nur Antworten
auf die von den Ministern über dem Volksgewalt gestellten
Fragen und nichts weiter. Der Arbeiter- und Soldatenrat hält
den in der Entscheidung vom 29. Mai und den diesbezüglichen
Aufklärungen vom 3. Juni aufgestellten Gesichtspunkt aufrecht,
wonach der örtliche Arbeiter- und Soldatenrat
die einzige Autorität in Kronstadt darstellt.“

Nach dieser Erklärung war die vorläufige Regierung ein-
mütig der Ansicht, daß es unumgänglich notwendig sei, die radi-
kalen Maßnahmen zur Regelung der Kron-
städter Angelegenheit zu ergreifen. In diesem
Zweck beschloß sie die Veröffentlichung einer Verlautbarung an die
Bürger von Kronstadt, daß alle Regierungsbefehle unweigerlich von
ihnen auszuführen seien und daß die vorläufige Regierung gleich-
zeitig dem Befehlshaber der Ostflotte befiehlt, alsbald alle Schulschiffe
aus Kronstadt nach Bjorkö und Trangsund zu Sommer-
monatendern auslaufen zu lassen.

Anarchistische Demonstrationen
in Petersburg.

Straßenkämpfe in Kiew.

Pern, 10. Juni. „Morning Post“ berichtet aus Peters-
burg vom 2. Juni: Eristausend gutbewaffnete An-
archisten mit ich warzen Bonneten zogen in den letzten
Tagen viermal durch die Hauptstraßen. Abgegeben von klei-
neren Schieberen zur Nachtzeit blieben sie unbe-
lästigt. Man erwartet aber ernstliche Krawalle zum
Pfingstfest und Allerheiligentag. (?) Viele Peters-
burger Fabriken, einschließlich der Munitions-
fabriken haben geschlossen, da sie die übertri-
benen Löhne nicht zahlen können. Die Lebens-
mittelpreise in Petersburg sind beständig schlimmer.
Viele Leute verbringen die Nächte vor den Türen auf mitge-
brachten Matratzen. Ueber Petersburg schwebt infolge ge-
wisser Gerüchte von bevorstehenden Durchsuchungen und Plün-
derungen eine bedrückende Atmosphäre. In Kiew, wo 3000
an die Front zurückkehrende Soldaten die
Stadt plünderten, kam es, nachdem die Regierung
schließlich eintrifft, zu Straßenkämpfen.

(Es ist zu beachten, daß die Meldung von der „Morning
Post“ ausgeht, die in konterrevolutionärer Absicht mit Schredens-
nachrichten arbeitet. Red. d. „Vorw.“)

Petersburg, 10. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur.) Gestern haben die Stadtratswahlen begonnen,

die zum ersten Male in Rußland auf Grundlage des allge-
meinen Wahlrechts vollzogen werden.

Pern, 10. Juni. Der Petersburger Mitarbeiter des „Zeit-
Parisien“ meldet, daß die Tagung der Vertreter der industri-
ellen Arbeiterschaft des Donezgebietes mit den
Regierungsvertretern ergebnislos verlaufen ist. Eine
Einigung konnte nicht erzielt werden. Ein neuer
Ausschuß soll die Arbeitsbedingungen im Donezgebiete prüfen.
Man hofft, daß der Ausschuß die Wiederaufnahme der Arbeit be-
werbsfähig machen könne.

Meuterei russischer Truppen.

London, 9. Juni. Reuter meldet aus Petersburg, daß
vier Regimenter der siebenten Armee gemeutert
haben. Die Meutereiführer werden sich vor einem Kriegs-
gericht zu verantworten haben.

Petersburg, 8. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur.) Die vorläufige Regierung hat dem von dem Justiz-
minister ausgearbeiteten Gesetzentwurf gegen die
Fahnenflüchtigen ihre Zustimmung erteilt. Außer den im
Gesetz vorgesehenen Strafen wird den Fahnenflüchtigen das
Wahlrecht zu der konstituierenden Versammlung
entzogen werden. Die Frage, ob Fahnenflüchtige bei der
kommenden Agrarreform kein Land erhalten
sollen, wird der Entscheidung der konstituierenden Versamm-
lung unterbreitet werden. Die Familien der Fahnenflüchtigen
werden solange nicht die monatliche Unterstützung er-
halten, bis sich diese ihren Truppenteilen gestellt haben werden.

Daß dieser Gesetzentwurf nötig wurde, beweist schon den Um-
fang, den die Fahnenflucht angenommen haben muß, wie die
Machtlosigkeit der Behörden dagegen.

Petersburg, 9. Juni. Am 7. Juni ist die erste Sitzung der
Sonderkommission für die Ausarbeitung eines Gesetzes be-
treffend die Verfassungsgebende Versammlung mit einer Rede des
Fürsten Swow eröffnet worden.

Stockholm.

Weitere Konferenzteilnehmer.

Stockholm, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht des
„Vorwärts“.) Hier trafen Vertretungen der ukraini-
schen, indischen und georgischen Sozialisten ein. Die
Georgier, die bisher dem Internationalen Bureau noch nicht
angeschlossen waren, werden die Aufnahme anstreben. Die
Delegierten der deutschen Minderheit werden am Sonntag er-
wartet. Die deutsche Delegation beriet am Freitag und Sonn-
abend die vom Komitee gestellten Fragen über die Friedens-
probleme und stellte ihre Antwort fest. Am Montag wird sie
hierüber mit dem Komitee beraten.

Stockholm, 9. Juni. Tenzdshj. Delegierter der sozialisti-
schen Partei der österreichischen Ukraine, ist in Stockholm
eingetroffen.

recht Form und Inhalt erhalten. Daraus erklären sich die Verschiedenheiten in den einzelnen Ländern.

Mit dieser Formel läßt sich allerdings nicht ohne weiteres jede Frage lösen. Deutschland ist ohne Frage wirtschaftlich viel weiter vorgeschritten als Oesterreich. Trotzdem hat dieses ein besseres Angestelltenrecht als Deutschland. Selbst auf dem Gebiete der Angestelltenversicherung ist dieses, das Mutterland der staatlichen Arbeiterversicherung, Oesterreich nachgehinkt, womit nicht gesagt sein soll, daß es eine Verjämmerung glücklich nachgeholt hätte. Im Gegenteil, gerade mit dem Versicherungsgezet für Angestellte hat Deutschland einen sehr unglücklichen Weg beschritten, von dem es hoffentlich sehr bald abkommt, um zu einer einheitlichen Arbeiterversicherung überzugehen. Eine Reihe von Jahren hatten beide Reiche ein einheitliches Handelsgesetzbuch und damit auch ein einheitliches Recht der Handelsangestellten. Woran es liegen mag, daß Oesterreich schließlich dabei voranging, während Deutschland zurückblieb, besonders, ob daran nicht die „vornehme“ Haltung der bürgerlichen Handlungsgehilfen-Verbände die größte Schuld trägt, soll hier nicht nachgeprüft werden.

Wir müssen es uns auch verjagen, an dieser Stelle auf die Einzelheiten der gründlichen, wissenschaftlichen Untersuchungen im „Arbeitsrecht“ einzugehen, zumal kurze Auszüge daraus das empfehlenswerte Studium der Arbeiten nicht ersetzen können. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß die Verfasser die Unterschiede nicht für so groß halten, als daß sie nicht überwunden werden könnten.

Vergessen darf dabei nicht werden, daß derartige Untersuchungen zunächst nur akademischen Wert haben. Wir würden sogar für verfehlt halten, wenn irgendwo versucht werden würde, die Arbeiterbewegung auf der Formel: „Mittel-europäisches Arbeitsrecht“ festzulegen. Diese Formel würde keine Fortschritte, sondern starres Festhalten an dem Vorhandenen zur Folge haben. Dr. Grünberg deutet dies auch an. Er sagt: „Alles Recht ist wandelbar, in steter Fortentwicklung begriffen. Dies sehen wir besonders genau im Arbeitsrecht. Bisher haben sich die Arbeitsgesetze Deutschlands und Oesterreichs gegenseitig befruchtet. Wir nahmen den Gesetzgebungsfortschritt von Deutschland, dieses nahm ihn wieder von uns. So war, da jeder Staat frei über seine Gesetze bestimmte, das Eintreten eines Erstarrungszustandes ausgeschlossen. Auch bei einer Gemeinsamkeit des Rechts müßte Gewähr gegeben sein, daß der Erstarrungszustand vermieden werde. Dies wäre eine besonders wichtige Frage für die Zukunft.“

Das wäre sie in der Tat. Aber nicht bloß das, es wäre auch eine brennende Frage der Gegenwart, wenn das angestrebte Einheitsrecht höher gestellt würde, als der Ausbau des Arbeitsrechts in jedem der beiden Reiche. Wir geben uns nicht der Hoffnung hin, daß die Begleiterscheinungen des Krieges bei der Regierung und den Parlamenten die Erkenntnis geweckt haben, daß es ganz außerordentlich viel auf all den hier in Frage kommenden Gebieten neuzugestalten gibt. Aber wir glauben doch, daß verschiedene von dem Schutt und Moder hinweggefegt wird, wobei es allerdings sehr darauf ankommen wird, welcher Kraftentfaltung die Arbeiterbewegung nach dem Kriege fähig sein wird.

Dabei dürfen sich aber die Arbeiter nicht selbst Hindernisse schaffen. Den Ruf nach einem gemeinsamen Recht Deutschlands und Oesterreichs würden sofort die Reaktionen hüben und drüben aufnehmen, um unter dieser fortschrittlichen Parole zunächst jeden Ausbau zu verhindern.

Dieser tut uns aber dringend not. Wir haben an dieser Stelle dies häufig genug betont. Auch auf Einzelheiten sind wir schon eingegangen. Auf den § 153 der Gewerbeordnung haben wir die Aufmerksamkeit gelenkt, den Erpressungsparagrafen haben wir erneut an den Pranger gestellt. Eine ganze Reihe besonderer Wünsche der deutschen Arbeiter werden wir weiter behandeln. Das Gend ist uns näher als der Kof. Dieses alte Wort gilt auch hier.

Das schließt nicht aus, daß auch auf breiterer Basis gearbeitet wird. Nur darf die Parole zunächst nicht die Vereinheitlichung sein, sondern ein gewisses Mindestmaß von Forderungen, das, in jedem Lande auf seine Art, zunächst zu erfüllen ist. Hier hat die Vorlage des Internationalen Gewerkschaftsbundes für die internationale Gewerkschaftskonferenz das Richtige getroffen. Werden dort entsprechende Beschlüsse gefaßt, woran wir nicht zweifeln, so

wird dies nur voran treiben können, während die Forderung eines mitteleuropäischen Arbeitsrechts auch hemmend wirken kann.

Die Antwort der Mittelmächte an den polnischen Staatsrat.

Warschau, 9. Juni. Gestern hat eine Sitzung des einstweiligen Staatsrates unter Vorsitz des Kronmarschalls und unter Teilnahme von dreißig Mitgliedern des Staatsrates, beider Regierungskommissare und dreier Kommissarstellvertreter stattgefunden. In dieser Sitzung, die auf Wunsch der Kommissare berufen war, legten Graf v. Lerchenfeld namens der Kaiserlich-deutschen Regierung und Erzelenz Baron Konopka namens der k. k. österreichisch-ungarischen Regierung eine Erklärung als Antwort auf die vom einstweiligen Staatsrat am 1. Mai an die Okkupationsmächte gerichtete Denkschrift nieder.

Die Erklärung lautet:

1. Der Wunsch nach Einsetzung eines Regenten für den polnischen Staat, der im Beschluß des Staatsrats vom 1. Mai zum Ausdruck kam, entspricht vollkommen den Absichten der Mittelmächte und wird erfüllt werden, sobald die Bedingungen für eine gedeihliche Tätigkeit eines Regenten geschaffen sind.

2. Die Mittelmächte sehen schon gegenwärtig den einstweiligen Staatsrat als den Vertreter des sich bildenden polnischen Staates an und erwarten, daß der Staatsrat in möglichst kurzer Frist seine vorbereitenden Arbeiten für eine Verfassungs- und Verwaltungsorganisation des Königreichs Polen beende.

3. Die Mittelmächte richten gleichzeitig an den Staatsrat die Aufforderung, besondere Anträge darüber auszuarbeiten und ihnen vorzulegen, in welcher Weise ohne Beeinträchtigung der Stellung, die den Okkupationsmächten nach dem Völkerrecht zukommt, die Hebergabe einzelner Verwaltungszweige an die polnischen Zentralbehörden (Ministerien) erfolgen könnte, und wie die Kosten für diese Verwaltungszweige zu decken wären. Solche Verwaltungszweige sind außer Rechtspflege und Schulwesen die Angelegenheiten der Konfessionen, Fürsorge für Kunst und Wissenschaft, ferner auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, des Handels und der Landwirtschaft mit den Einschränkungen, die aus kriegerischen Rücksichten noch näher bezeichnen werden sollen, Organisation des Gewerbes, Beseitigung der Kriegsschäden und Wiederaufbau des Landes, endlich öffentliche Wohltätigkeit und soziale Fürsorge. Ferner erwarten die Mittelmächte, daß der Staatsrat eine Persönlichkeit vorschlägt, welcher bis zum Zeitpunkt der Einsetzung eines Regenten die oberste Leitung der dem polnischen Staat übergebenen Verwaltungszweige zu übertragen wäre. Die genannten Regierungen nehmen an, daß zuvörderst bei der Auswahl des Vorstehenden im einstweiligen Staatsrat der Kronmarschall hierfür in Betracht gezogen werde.

Auf mündliche Anfrage des Kronmarschalls über die Teilnahme des Staatsrates und der polnischen Behörden in Sachen der Lebensmittelversorgung, erklärte der deutsche Regierungskommissar:

Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Frage der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung und im besonderen die Verteilung der Lebensmittel in das Bereich der Volkswirtschaft gehöre, im Sinne der über den dritten Punkt abgegebenen Erklärung. Entsprechend wird die deutsche Regierung die Anträge des Staatsrates über diese Frage in dem Maße, welches bei den gegenwärtigen Ausnahmeverhältnissen möglich ist, berücksichtigen und den behördlichen Organen, welche den Staatsrat bilden, wird sie die Möglichkeit der Mitarbeit bei Lösung dieser wichtigen Angelegenheit gewähren.

Der österreichisch-ungarische Regierungskommissar gab folgende Erklärung ab:

Der Erklärung des deutschen Regierungskommissars schließe ich mich völlig an. Sie entspricht den Ansichten meiner Regierung, daß nämlich der Nation die Möglichkeit gewährt werden muß, in der Frage der Ernährung der Bevölkerung mitzuwirken. Ich bemerke, daß das Generalgouvernement Lublin sich bereits damit beschäftigt, diese Absicht zu verwirklichen.

Darauf schloß der Kronmarschall die Sitzung.

Die Kämpfe im Wytschaetebogen.

Berlin, 10. Juni. (Nichtamtlich.) (Z. U.) Im Wytschaetebogen hielt am 9. Juni die englische Erschöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen Grenzen. Lediglich am Ipernkanal nahm sie nachmittags zu. Sie steigerte sich in den Abendstunden gegen die deutsche Batteriestellung südlich der Doune und in das Hintergelände. Die deutsche Artillerie legte auf gefüllte englische Gräben im Klogheer-Walde sowie nordwestlich davon Vernichtungsgeschoße. Die Versuche der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten, wurden wirksam durch flankierendes Feuer der deutschen Artillerie im Ipernkanal sowie durch die deutschen Batterien nördlich von Lille bekämpft. Südwestlich Hollebeke wurde ein erfolgreicher Gegenstoß gemacht, der den Engländern mehrere Selbstabgewehre abnahm.

Auf der ganzen Artoisfront blieb das Artilleriefeuer am 9. mäßig. Infanterieangriffe erfolgten nirgends, auch hier erbeizten die schweren Verluste, welche die Engländer bei den vergeblichen Angriffen gegen Lens am 8. erlitten, eine Ruhepause sowie eine Umgruppierung der abgekämpften Truppen. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde hier der Angriff in 6 Kilometer Breite von etwa zwei kanadischen und einer englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe waren äußerst erbittert, wovon die hohen blutigen Verluste der Engländer ein beredtes Zeugnis ablegen. Bei der Säuberung des letzten Engländerneistes und des Vorgeländes konnten diese Verluste einwandfrei festgestellt werden.

In der Gegend von St. Quentin wurden mehrfach feindliche Patrouillen in der Nacht vom 8. zum 9. und am Vormittag des 9. Juni abgewiesen. Am Nachmittag des 9. brachte ein erfolgreich vorgehender deutscher Sturmtrupp bei Maincourt 16 französische Gefangene und 3 Maschinengewehre zurüch.

An der Aisne-Front war infolge schlechter Sicht die Artillerietätigkeit gering. Lediglich auf Fort Malmaison lag tagsüber deutsches Dauerfeuer aus schweren Kalibern. In der Nacht zum 9. machte ein bayerischer Stoßtrupp eine erfolgreiche Unternehmung bei Le Boteau. In der westlichen Champagne sowie im Verdun-Abschnitt holten zahlreiche Patrouillen unter gleichzeitiger Erfüllung ihrer Aufträge Gefangene und Schnellabgewehre aus den feindlichen Gräben.

Englischer Heeresbericht vom 9. Juni nachmittags. Gestern abend schickte der Feind nach starker Artillerievorbereitung einen heftigen Gegenangriff gegen den größten Teil unserer neuen Front südlich von Ipern an. Der Angriff erstreckte sich von Stuyves bis nördlich des Ipern-Comines-Kanals, eine Entfernung von etwa 6 Meilen. Der Angriff wurde mit starken Kräften, die aus frischen, aus den feindlichen Reservern herangeführten Divisionen bestanden, durchgeführt und mit großer Entschlossenheit vorgetrieben. Durch Vernichtungsgeschoße unserer Artillerie und unserer Maschinengewehre wurde er an allen Punkten vollständig abgewiesen. Der Kampf war südlich von Messines besonders heftig, außerdem bei Klein-Zillebeke, nördlich des Kanals. Am Witternachts waren die feindlichen Angriffe längs der ganzen Linie mit großen Verlusten zusammengebrochen. Unsere Truppen sind im Besitz des ganzen von uns seit Beginn der Schlacht genommenen Geländes.

Wir führten letzte Nacht mit vollem Erfolge weiter südlich an der zweiten Front von südlich Lens bis La Bassée Unternehmungen aus. Südlich des Souchez-Flusses drangen unsere Truppen auf einer Front von mehr als zwei Meilen Länge in die feindlichen Stellungen ein. Sie kamen über eine halbe Meile tief in die feindlichen Stellungen hinein. Dem Feinde wurden schwere Verluste zugefügt, über 70 Gefangene wurden gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeizet; unsere Verluste waren leicht. Wir drangen auch erfolgreich in die feindlichen Gräben nördlich des Souchez-Flusses, südlich von Lens und südwestlich von La Bassée ein; eine große Zahl Deutscher wurde getötet und die feindlichen Verteidigungsanlagen schwer beschädigt. Weitere 44 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Der noch vom Feinde gehaltene Teil der Hindenburglinie westlich von Bullecourt wurde letzte Nacht von unseren Truppen heimgeführt und viele Männer der feindlichen Besatzung getötet oder gefangen genommen.

Englischer Heeresbericht vom 9. Juni abends. Ruhiger Tag südlich von Ipern. Auf der rechten Seite der neuen Stellungen gingen wir etwas vor. Die Gesamtzahl der seit dem 7. Juni gemachten Gefangenen übersteigt 7000. Unsere Stellungen beim Bröndlandhügel wurden verfestigt.

Fransösischer Heeresbericht vom 9. Juni abends. Der Artilleriekampf war zeitweise in der Gegend südlich von St. Quentin und nordwestlich von Braye en Laonnais, wo ein feindlicher Handreich leicht abgewiesen wurde, ziemlich lebhaft. Auf der übrigen Front Ruhe.

Ein Stockholmer Abend.

C. B. Stockholm, 6. Juni 1917.

Es sind nun bald vier Jahre — erst vier Jahre, aber sind sie nicht wie vierzig? — seit einer Septemberwoche in Jena, da der Paritätstag zum einstweiligen letzten Male und vereinigte. Und wenn auch noch in diesem Sommer ein deutscher Parteitag wieder zusammentritt wird — wir haben die Spaltung.

Aber gestern abend, nach des Tages Last und Mühe, war es auf dem neutralen Boden der Hauptstadt dieses neutralen Landes für kurze Stunden doch wieder so wie einst. Da sah ich Angehörige der Zentralmächte, mit Schweizern und Holländern auch der schlanke, lebhaft Mann an einem Tisch, der mit jedem in seiner Muttersprache reden kann — der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, Camille Huysmans, Mitglied des belgischen Abgeordnetenhauses.

Es war keine offizielle Sitzung und im beiderseitigen Interesse mag auch betont sein, daß weder deutsche Delegierte dabei waren, noch daß es der Belgier Huysmans war, mit dem da Leute aus Berlin zusammenkamen, sondern es waren Sozialisten, zwar mit einer Meinung, jedoch ohne Amt, und es war der internationale Sekretär aus dem Haag, wohin er seinerzeit aus dem besetzten Heimatlande überföhren konnte.

So wird denn auch der ferne Krieg und besonders das Kapitel Belgien nur gestreift und das Hauptthema ist, wie einst, der lebende Sozialismus hüben und drüben. Innerhalb, ganz unbesprochen können die Schicksale des Landes zwischen Ostende und Herbesthal nicht bleiben, und es prägt sich dem Gedächtnis ein, wie dieser belgische Deputierte der Humanität und dem gerechten Sinn des verstorbenen Generals v. Bissing offene Anerkennung zuteil werden läßt; freilich geschieht das im Gegensatz zu Beschwerden, die er über andere Persönlichkeiten der deutschen Verwaltung hat. Aber wenn wir Deutsche aus Moskau und aus denjenigen Eksh-Kreisen, die kurze Zeit in französischer Hand waren, unter uns hätten, oder Landsleute aus den afrikanischen Kolonien des Reiches, so wäre bald lüdenlos bewiesen, daß Härte und Schroffheit — um von weit ärgeren Dingen nicht zu reden — internationales Zubehör zum Kriege sind. So wenig wie diesen, haben wir jene zu verantworten.

Viel erfreulicher ist es für uns, zu hören, daß mitten im Völkerkrieg noch genug Fühlung unter den sozialistischen Parteien bestehen blieb, um-dank der Vermittlung des Bureaus manderlei zur Beseitigung der Lage Kriegsgefangener oder sonst in feindliche Gewalt geratener Wortführer und Vorarbeiter der Bewegung zu erreichen.

Otto Bauer, der Fraktionssekretär unseres Wiener Reichstags-Klubs, der Leiter des „Kampf“, der noch junge Meister logischer Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Sozialismus zur praktischen Politik, sitzt als 1. und 2. Deputierter nun schon jahrelang in

Sibirien gefangen, nachdem er die Tapferkeitsmedaille erhalten hatte. Der rastlos Tätige gab jenseits des Baikalsees eine Zeitung für die Kriegsgefangenen heraus — ein Blockhaus in Transbaikaliens Eiswästen mag wohl die Arbeitsstätte des Mannes gewesen sein, der in den letzten Sitzungen des internationalen Bureaus vor dem Kriege rasch die Beachtung der Mitglieder errungen hatte. Jetzt ist er dank dem Einschreiten des internationalen Bureaus bei der Revolutionsregierung in Petersburg zum Bibliothekar an einer wissenschaftlichen Bücherei im Osten bestellt, und Huysmans kündigt sogar das Kommen Otto Bauers nach Stockholm an: „Da werden wir ein schönes Fest haben.“

Auch diesseits der Fronten war Mögliches möglich, so zugunsten Kriegsgefangener serbischer Sozialisten.

Während wir all das hören und der Geschäftsführer der Internationale in feiner Gemächlichkeit die baldige Ankunft der Franzosen und Engländer in Stockholm voraussetzt, ist Witternachts herangekommen. Morgen früh gehen die offiziellen Verhandlungen weiter. Und da wir auf die Straße treten, empfängt uns fast Tageshelle. So fest umrissen die Paläste sind, in der dünnen Luft haben sie ihre Majestät und Schwere verloren und nur ihre Linien zeichnen sich in den Himmel. Still liegen die Schiffe im Hafen. Keine Straßenlaternen brennen, aber man könnte zur Rot im Freien lesen. Im hellen Licht der weißen Nächte liegt die Stadt auf Hügeln am Fjord. Aus dem Osten kommt das Licht — wird aus dem Norden die Klarheit kommen, in der die Welt den Weg zum Frieden findet?

Der Begründer der Kältetechnik.

Zum 75. Geburtstag Karl Lindes. 11. Juni.

Mit dem Jahre 1866, in dem Karl Linde mit seiner großen Erfindung, der wirtschaftlichen Erzeugung flüssiger Luft in großem Maßstabe hervortrat, hat ein neuer Aufschwung der deutschen Kältetechnik und -Industrie begonnen. Auf zahllosen Gebieten, wo Kühlmittel in Kältehäusern aufbewahrt oder mit Schiffen oder Eisenbahnen befördert werden, verwendet man Lindes Maschinen und Erfindungen; Brauereien und Kollereien können sich ihrer nicht entziehen, Sprengstoffwerke brauchen sie, und manche andere Betriebe benötigen sie ebenfalls. Karl Linde, der Sohn eines Pflanzers aus Oberstanken, ist seit 1866 ein Gelehrter und Erfinder von Welttruf. Nachdem er in Jürich Maschinenbau studiert und die Werkstättenzeit bei Vorlag hinter sich hatte, war er zunächst eine Zeitlang Professor für Maschinenbaulehre in München, 1879 schon gab er seine Lehrtätigkeit auf — später hat er sie freilich wieder aufgenommen —, um die nach ihm benannte Eismaschinengesellschaft zu leiten. Die Vorarbeiten für die Verflüssigung der Luft, die er im Jahre 1865 veröffentlichte, stammen aus diesem Jahrzehnt. Sein Name ist hier in Verbindung mit dem eines anderen großen

Deutschen zu nennen: Linde hat bei seiner Verflüssigung der Luft das „Gegenstromprinzip“ von Siemens verwandt.

Die Verflüssigung der Luft nach Lindes Verfahren beruht, wie sein Sohn, Dr. F. Linde, einmal geschildert hat, auf der ungleichen Abkühlung, die die Luft erleidet, wenn sie ohne Leistung äußerer Arbeit durch ein Drosselventil von höherem Druck auf niedrigeren ausströmt. Die Luft wird zunächst von einem Kompressor auf hohen Druck zusammengepreßt. Die dabei entstehende Wärme wird durch Kühlwasser abgeführt, dann tritt die Luft von oben in einen Gegenstromapparat ein, der aus zwei langen, ineinanderliegenden Schlangenhöhen besteht und unten ein Entspannungsventil besitzt. Die hier erfolgende Entspannung bewirkt eine Abkühlung, die ein Viertel Grad für jede Atmosphäre beträgt; bei einem Druck von 200 Atmosphären würde also Luft von 10 Grad Wärme auf 40 Grad Kälte abgeführt. Diese strömt im äußeren Rohr der komprimierten Luft entgegen und überträgt ihre Kälte auf sie. Bei der zweiten Entspannung würde die Abkühlung auf 60 Grad unter Null erfolgen, die Abkühlung setzt sich fort, bis ein Teil der Luft sich verflüssigt, und so tritt ein Beharrungszustand ein: ein Teil verflüssigt sich, der andere kehrt durch das äußere Rohr zurüch.

Als die Verflüssigung der Luft gelungen war, lag eine andere große Aufgabe im Bereiche der Möglichkeit, die Gewinnung reinen Sauerstoffs aus flüssiger Luft, und auch diese hat Linde bewältigt. Seit 1902 kann man nach seinem Verfahren aus flüssiger Luft auf wirtschaftliche Weise reinen Sauerstoff herstellen. Das Verfahren hat Ähnlichkeit mit der sogenannten „Rektifikation“, wie sie die Chemie schon vorher anwandte. In einem Reaktionssturm, Kolonne genannt, rieselt von oben Flüssigkeit herab, die am oberen Ende hauptsächlich aus den flüchtigen Bestandteilen besteht, während von unten ein Dampfstrom aufsteigt, der zuerst nur die weniger flüchtigen Bestandteile enthält. Die gegenseitige Durchdringung von Dampf und Flüssigkeit führt zu einem Austausch mit dem Ergebnis, daß der weniger flüchtige Teil sich aus dem aufsteigenden Dampfstrom in der Flüssigkeit niederschlägt, während die Flüssigkeit ihrerseits die flüchtigeren Bestandteile an den Dampfstrom abgibt. Die Flüssigkeit hat nämlich am oberen Ende die Siedetemperatur der flüchtigeren Bestandteile, die Dämpfe haben am unteren Ende die Siedetemperatur der weniger flüchtigen Teile. Wenn Sauerstoff und flüssige Luft die zu trennenden Stoffe sind — Luft verflüssigt sich bei tieferer Temperatur als Sauerstoff allein —, muß die Luft zuerst die Heizung für den wärmeren Teil der Kolonne liefern, dann aber nach ihrer Verflüssigung auf die tiefste Temperatur der Kolonne übergeben. Quert wird die Luft auf solchen Druck zusammengepreßt, daß sie sich bei der Siedetemperatur des Sauerstoffes verflüssigt, dann läßt Linde sie auf atmosphärischen Druck ausströmen, wobei ein kleiner Teil wieder verdampft, während der weitaus größte Teil in flüssigem Zustande der Kolonne oben zugeführt wird. Während die flüssige Luft von oben herab-

Ulster und die irische Selbstverwaltung.

Rotterdam, 9. Juni. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die Unionisten von Ulster die Einladung der Regierung, sich an dem irischen Konvent zu beteiligen, unter folgenden Bedingungen angenommen haben: 1. Jeder Vorschlag, der gemacht wird, kann in den Rahmen der Verhandlungen aufgenommen werden. 2. In dem Falle, daß keine Einigung erzielt wird, ist keine der am Konvent beteiligten Parteien durch die Verhandlungen in irgend einer Weise gebunden. 3. Den Nationalisten von Ulster wird kein Plan aufgenötigt werden, mit dem ihre Vertreter nicht übereinstimmen. Es wird eine Kommission gewählt werden, die mit Carson und den Parlamentarismitgliedern der Ulsterpartei über die Aufstellung der Vertreter verhandeln soll.

Bern, 10. Juni. „Times“ meldet aus Leeds: Am 4. Juni kam es zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen, bei denen eine tausendköpfige Menge das Judenviertel durchzog und die Ladenfenster der Juden zertrümmerte.

Demonstrationen gegen die Dienstpflicht in Kanada.

Amsterdam, 10. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Toronto meldet: Die politische Lage in der Provinz Quebec bleibt kritisch. In Montreal und Quebec haben Demonstrationen gegen die Dienstpflicht stattgefunden, wobei den meisten Zeitungsbureaus die Fenster eingeschlagen wurden. Es haben sich verschiedentlich Fälle ereignet, daß verwundete Soldaten angegriffen und verletzt wurden. Die höhere Geistlichkeit und die verantwortlichen Führer in der Provinz tun ihr Möglichstes, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Vorläufig ist jedoch das junge nationalistische Element über die Stränge geschlagen und das Volk wird durch flammende Reden gegen die Dienstpflicht und gegen die weitere Teilnahme an Kriegen aufgehetzt. In Ottawa wird die politische Lage für äußerst kritisch gehalten.

Neue Kabinettskrise in Spanien.

Madrid, 10. Juni. (Neuermeldung.) Prieto hat die Entlassung des Kabinetts angeboten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der große Geldgeber. Washington, 9. Juni. (Neuermeldung.) Das Schatzamt hat heute England eine Anleihe von 75 Millionen Dollar, Serbien eine solche von 3 Millionen Dollar ausbezahlt.

Ein Bruder Redmonds gefallen. London, 9. Juni. (Neuermeldung.) Kommandant William Redmond, der Bruder des Irenführers Redmond, ist in der Schlacht bei Neijmes gefallen.

Walfour ist aus Amerika nach London zurückgekehrt. Die englischen Verluste. Amsterdam, 10. Juni. Die englischen Verlustlisten vom 4., 5. und 6. enthalten die Namen von 357 Offizieren (144 gefallen) und von 13 580 Mann.

Der Preuentag der fortschrittlichen Volkspartei.

Die Fortschrittliche Volkspartei hielt ihren diesjährigen preussischen Landesparteitag am Sonnabend und Sonntag im „Rheinhold“ zu Berlin ab. Dr. Wiemer referierte über die Osterbotschaft und die Verfassung. Er sagte u. a.:

Die Willenshaltung des Trägers der Krone legt die Richtung der Entwicklung unabhängig von den jeweiligen Ministern fest. Ein Zurück gibt es nicht. Der Bruch einer solchen im Kriege gegebenen feierlichen Fajage würde verhängnisvoll sein. Wir billigen die Grundzüge. Wir verlangen mehr. Es ist befremdlich, daß selbst im Kriege bei der Befehung der Kemer mit der Durchführung der Gleichberechtigung nicht Ernst gemacht ist. Das Staatswohl verlangt einen verstärkten Einfluß der Volkvertretung. Wir bekennen uns zu dem Gedanken der parlamentarischen Regierungsform. Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses zu diesen Fragen bedeuten einen Schritt vorwärts. Aber mit Paragraphen ist wenig getan. Die Hauptsache ist die Schaffung der parteipolitischen Voraussetzungen für ein parlamentarisches System, das besser als das bürokratische den Volkswillen zur Geltung bringt. Eine Verständigung der für eine Reformarbeit in Frage kommenden Parteien, insbesondere für die Neuwahlen zum Reichstage und Landtage, muß herbeigeführt werden. Gewiß hat das deutsche Volk den unerfütterlichen Willen, für den siegreichen Endkampf das

rieselt, steigen von unten Sauerstoffreiche, wärmere Dämpfe auf, die sich infolge der Abkühlung zum Teil verdichten. Sie geben einen Teil des Sauerstoffes an die Flüssigkeit ab, während ein Teil des Stickstoffes in die Dämpfe übergeht, so daß unten eine Flüssigkeit herausläuft, die schließlich reiner Sauerstoff ist.

Komödienhaus (Sommerspielzeit): Wie fessele ich meinen Mann.

Schauspiel von Hans Sturm.

Das Stück eines Schauspielers, das aus den Reminiscenzen einer langjährigen praktischen Schwanerfahrung zusammengedacht ist, das aber nach dem Willen, den die mit wenig Witz und viel Bedauern zusammengestellte Kollektion von Scherzen bei der Erstaufführung fand, zu gefallen schien. Die Antwort auf die Titelfrage steht ja nach alter Theatertadition im Voraus fest. Man fesselt seinen Mann, indem man durch Kostümmieren mit anderen ihn eifersüchtig macht. Eine „Frau Baronin“, die im eleganten Sommerpensionat durch den Besitz eines trottelhaft verheirateten Herrn (dem freilich, wie sich dann herausstellte, noch die standesamtlichen Weihen fehlen) den Reiz dreier mit ihren respektvollen Ehebüchlein unzufriedenen Spießbürgerdamen erregt, teilt ihnen das Rezept mit. Der Erfolg ist, daß sie alle bald in freundschaftlichem Einvernehmen die drei Gatten als Gegenstand der Galanterie unter sich verlosen. Haupteffekt: daß die den Männern zugedachte Kur just an einem Morgen, wo sie nach schwer durchgelebter Nacht veraterten Gemüts heimkehren, einsetzt. Aber die Draht des Kontrastes arbeitet mit allzu groben Mitteln, um Komisch zu wirken. Natürlich merkt man auf der Gegenseite den Zweck der Uebung und beteiligt sich am Spiel. Des Dichters Wohlwollen führt die drei ausgetauschten Pärchen zuletzt in eine Landherberge, in deren drei Schlafzimmern sich nach Pariser Mustern und vielem Hin und Her die Sache endlich wieder glücklich regelt. Die Hauptrollen lagen in den Händen der Herren Sternberg, Schünzel und der Damen Glaesner, Diercks, dt.

Holf Mathias, der bekannte preussische Pädagoge, ist am 9. Juni in Düsseldorf plötzlich — wenige Tage nach seinem 70. Geburtstag — gestorben. Er war am 1. Juni 1847 in Hannover geboren, hatte als Lehrer und Direktor an verschiedenen Gymnasien gewirkt und hatte von 1900—1910 als Vortragender Rat, später als Geheimrat der Regierungsrat dem Kultusministerium angehört. Er war Verfasser vielbeachteter pädagogischer Schriften und Mitarbeiter liberaler Zeitungen. Er war ein freidenkender Schulmann und ein später Vertreter jener aufgeklärten preussischen Bürokratie, die in der Gegenwart so selten geworden ist und deren die Zukunft so sehr bedarf.

Letzte einzusehen, aber es muß fordern, daß das, was an Reformen heute schon möglich ist, unverzüglich durchgeführt wird. Der entschlossene Ausbau des Staatswesens in demokratischem Geist wird auch die Härte zerbrechen, als sei Deutschland und Preußen ein Hort volksfeindlicher Reaktion. Es wird die Verständigung erleichtern und den Friedensschluß beschleunigen.

An den Vortrag schloß sich eine lebhaftere Aussprache.

Am Sonntag sprach Abg. Dr. Pachnide über Zukunftsaufgaben.

Für die Entbehrungen und Lasten, so etwa führte der Redner aus, die der Krieg den breiten Massen auferlegt, muß ein Ausgleich geschaffen werden, der beruhigend wirkt und die Ueberzeugung befestigt, daß die Zukunft eine Besserung bringen wird. Ebenso gebietet die Rücksicht auf das Ausland die Beschleunigung. Die Liberalisierung des Staatswesens würde das Friedenswerk erleichtern. Das öffentliche Leben kann vom Wahlrechtsstreit nur erlöst werden, wenn das gleiche Wahlrecht zugestanden wird, dessen Wert jetzt auch Männern der Wissenschaft zum Bewußtsein gekommen ist. Der Weg zum gleichen Wahlrecht ist jetzt frei. In großen Wahlkreisen empfiehlt sich die Verhältniswahl. Die Wahlkreiseinteilung ist den Bevölkerungsveränderungen anzupassen. Die Monarchie hat davon nichts zu befürchten. Gefährdet ist nur die Vormachtstellung der kleinen Klasse, die bisher die Geschäfte führte. Sollen uns die Junker regieren oder sollen die, die den Staat gerettet haben, Einfluß auf seine Leitung gewinnen? Gerecht ist eine freie Staatsverfassung nur, wenn sie sich auf wahre Selbstverwaltung gründet. Die Staatsaufsicht ist auf das notwendigste zu beschränken und auch für die kleineren Städte den Regierungspräsidenten oder Oberpräsidenten, nicht dem Landrat zu übertragen. Auch die Provinzialverwaltung muß der geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung der Bevölkerungsschichten angepaßt werden. Ohne uns ist die Neuordnung nicht durchzuführen. Eine starke Linke erzwingt die Reform und die Parlamentarisierung. (Stürmischer Beifall.)

Nach längerer Erörterung, an der sich auch Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg beteiligte, gelangte eine Entschlieung zur Annahme, in der es heißt:

Der fortschrittliche Preuentag fordert in Uebereinstimmung mit der parlamentarischen Vertretung der Partei die unverzügliche Einbringung einer Wahlrechtsvorlage für das preussische Abgeordnetenhaus, die neben dem geheimen, unmittelbaren und allgemeinen das gleiche Wahlrecht unter angemessener Berücksichtigung der Minderheiten enthält und eine Einteilung der Wahlkreise nach der Bevölkerungsziffer vorsieht. Das Herrenhaus in seiner jetzigen Gestalt ist abzuschaffen. Wird eine Erste Kammer beibehalten, so muß sie aus Wahlen hervorgehen und in ihrer Zusammensetzung den geistigen und wirtschaftlichen Kräften des Landes entsprechen.

Auf Antrag Dr. Wiemers wurde ein Ausschuss beauftragt, die für die Reform des Gemeindevahlrechts in Betracht kommenden Fragen zu prüfen. Ferner wurde die Einräumung des gleichen Wahlrechts an die Frauen und eine Stärkung des Mittelstandes in Gesetzgebung und Verwaltung gefordert.

Politische Uebersicht.

Die nächsten Reichstagswahlen.

Gegenüber dem Wunsche gewisser Kreise, den gegenwärtigen Reichstag auch nach Friedensschluß noch beizubehalten und ihm auch die Lösung der ersten wichtigen Friedensarbeiten zu übertragen, meldet eine Berliner Korrespondenz, davon könne, wie sie aus parlamentarischen Kreisen höre, keine Rede sein. Schon in einem Reichstagsauschuss sei man übereinstimmend zu der Auffassung gekommen, daß gleich nach Friedensschluß Neuwahlen zum Reichstage zu erfolgen haben. Auch die Vertreter der Regierung teilten diesen Standpunkt.

Volkbund für einen Verständigungsfrieden?

Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Genosse Wolfgang Heine einen Aufsatz über die Stockholmer Verhandlungen, der mit folgenden Darlegungen schließt:

Stockholm bleibt immerhin eine sozialdemokratische Veranstaltung, und so sehr ich als Sozialdemokrat froh bin, daß dieser erste Schritt von meiner Partei ausgegangen ist, daß besonders die deutsche Sozialdemokratie schon längst auf ihn hingearbeitet hat, als noch die Sozialisten der Ententeländer jede Aussprache vor dem „Siege“ ablehnten, so begreife ich die Schwierigkeiten, die für die Angehörigen der anderen Parteien daraus erwachsen.

Ich wünschte nicht, daß die Grundgebung der vernünftigen Gesinnung des Friedens und der Kultur auf die Sozialdemokratie beschränkt bliebe, denn ich weiß, daß diese Gesinnung im größten Teil des deutschen Volkes lebt.

Deshalb wäre es an der Zeit, daß die weitesten Kreise Deutschlands sich zusammentäten und offen ihren Willen ausdrückten.

Ein deutscher Volkbund für einen Verständigungsfrieden würde im Reiche bei Angehörigen aller Parteien Widerhall finden und die Schwäche der Schreier für den Gewalt- und Annexionsfrieden offenbaren. Feindlich würden ihm nur diejenigen gegenüberstehen, die sich scheuen müssen, für die Ausdehnung des Blutvergießens zur Verantwortung gezogen zu werden. Wer aber will und das Recht nehmen, für den Frieden zu werben, wenn die Heher für den Krieg sich in der Presse und in Versammlungen ausüben? Es ist jetzt nicht nur Recht, sondern Pflicht der Deutschen, die ihr Volk lieben und wissen, was sie der Menschheit schulden, ihre Stimme laut und vernünftig zu erheben.

Ein solcher Volkbund für einen Verständigungsfrieden würde in allen mit Deutschland verbündeten Nationen Zustimmung finden. Es ist aber auch sicher, daß er ein Echo in den Ländern der Feinde Deutschlands erwecken würde, wenn auch vielleicht anfangs die Regierungen dort noch versuchen würden, diese Stimmen zu unterdrücken. Jetzt könnte einmal das offene Wort aus dem Volke zugleich eine Tat bedeuten.

Die Anregung Heines trifft in weiten Kreisen des Bürgertums eine vorbereitete Stimmung, sobald Versuche, sie in die Tat umzusetzen, nicht lange auf sich warten lassen dürften. Allerdings schützen die Erfahrungen, die mit ähnlichen Gründungsversuchen gemacht wurden, vor überpannten Erwartungen. Eine Gesellschaft von Traumtäuschungen, die nur ja nicht mit der Sozialdemokratie in einen Topf geworfen werden wollten, hätte gar keinen Zweck. Eine Firma Nationalauschuss sel. Erben wird die aus den Augen geratene Welt nicht wieder einrichten können. Konsequenz, unbegrenzte Entschlossenheit, Mut und noch einmal Mut — dann könnte aus der Sache was Rechtes werden! Sonst nichts als ein neuer Verein!

Das gottgewollte Vorwärts.

Das — und natürlich nicht der — gottgewollte Vorwärts ist das Thema der letzten Sonntagspredigt der „Arbeitszeitung“. Während sich der Leitartikler im Hauptblatt wie alltäglich bemüht, die Regierung zu besserer preussischer Strammheit zu erziehen, ist der Sonntagsprediger im Beiblatt diesmal ganz weinerlich gestimmt. Er beginnt folgendermaßen:

„Vorwärts auf der ganzen Linie!“ Wie sehnst sich unser Volk danach, endlich diesen Jubelruf zu vernehmen. Statt dessen treffen täglich die gleichen Berichte von handhaften Abweigungen

übermächtiger feindlicher Anstürme gegen unsere Front im Westen ein. Schon werden Tapferer verzaht.“ Der Sonntagsprediger bemüht sich dann nachzuweisen, daß dieses „stürmische Vorwärtsdrängen“ eines Christen nicht würdig ist. Er erinnert an Moses, der ins gelobte Land wollte, aber Gott ließ es noch nicht zu:

„Da bezwingt Moses seine Ungeduld, sein stürmisches Vorwärtsdrängen! Ohne Gott will er nicht vorwärts. Lieber mit Gott zurück in die Knechtschaft Ägyptens, lieber mit Gott in der Wüste sterben, als ohne Gott einziehen in das gelobte Land.“

So spricht ein rechter Knecht Gottes, so denkt jedes Gotteskind.

Lieber arm als ohne Jesus
Reich an Pracht und Herrlichkeit!
Lieber krank als fern vom Heiland
Frisch die ganze Lebenszeit!
Ja, viel lieber nie geboren
Als von diesem Freund getrennt!
Eine Welt mit ihm verloren
Ist Gewinn, wenn man ihn kennt!

Dieser Stimmungsausschlag zeigt, wie nahe die Extreme beieinander wohnen. Wir möchten zu dieser Heulmeierei feststellen, daß der Krieg — so unmöglich er als Eroberungskrieg wäre — als Verteidigungskrieg nach unserer festen, durch den ganzen Kriegsverlauf bestätigten Ueberzeugung unverlierbar ist. Wenn man dem Volk die Dinge zeigt, wie sie sind, und es nicht durch eine gefährliche Stimmungsmache zu phantastischem Ueberdruß verleitet, dann bedarf es auch nicht geistlicher Tröstungen von so fragwürdiger Art, wie sie ihm da geboten werden!

Reichskongress der Staats- und Kommunalbeamten.

Aus den Organisationen der Staats- und Gemeindebediensteten ist die Anregung gekommen, demnächst einen allgemeinen Kongress der deutschen Reichs-, Staats- und Gemeindebediensteten zu veranstalten, um die Vertretung dieser Volksschicht im neuen Deutschland zu klären. Ein Ausschuss zur Vorbereitung dieser Veranstaltung wurde gebildet.

Der geschäftsführende Vorstand des Bundes der Festbesoldeten spricht in einer Entschlieung, die den Reichsbehörden, den bundesstaatlichen Regierungen und den Parlamenten übermittelt werden soll, die zuverlässige Erwartung aus, daß auch den festbesoldeten Beamten, Lehrern und Privatangehörigen eine ihrer Bedeutung entsprechende Mitwirkung an den künftigen Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde zuerkannt wird. Insbesondere erwarten die Beamten gleich den übrigen Berufsständen eine angemessene Vertretung in den Ersten Kammern, in Preußen auch im Herrenhause. Die Zulassung von sachkundigen Vertretern auch aus den Kreisen der Festbesoldeten zu den vorbereitenden Arbeiten für die Uebergangswirtschaft wird als notwendig erachtet. Ein Ausschuss für die Uebergangswirtschaft wurde gewählt.

Eine erfundene österreichische Friedensdelegation.

Beilagnahme des „Berl. Lokalanzeigers“.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ vom Sonnabendabend ist der Beilagnahme verfallen. Das Blatt teilte am Sonntagmorgen mit:

In der gestrigen Abendausgabe unseres Blattes gaben wir in einer Haager Depesche eine Meldung der „Times“ und des Erzhage Telegraph wieder betreffend den Besuch österreichischer Offiziere in Rußland. Wir äußerten zwar gleich unsere Zweifel an der Richtigkeit der Meldung, die uns aber immerhin so interessant erschien, daß wir sie wiedergeben müssen glaubten. Wie uns nunmehr von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, verhält sich die Sache tatsächlich anders, als dargelegt, und wir bedauern daher, die Nachricht vor ihrer Veröffentlichung nicht der zuständigen Zensurbehörde, der Presseabteilung beim Oberkommando in den Marken, vorgelegt zu haben. Die gestrige Abendausgabe unseres Blattes ist infolgedessen beilagnahmt worden.

Schon einmal ist, wie erinnerlich, eine Nummer des „Berliner Lokalanzeigers“ beilagnahmt worden: das war jene Extraausgabe vom 31. Juli 1914, in der die noch nicht beschlossene Mobilmachung verkündet wurde. Abergläubische könnten glauben, daß wie der Anfang, so auch das Ende mit einer Beilagnahme des „Lokalanzeigers“ eingeleitet werden müsse. Leider aber steht jetzt der Frieden nicht so knapp vor der Türe, wie damals der Krieg!

Zur Sache selbst verbreitet W. Z. B. folgende Wichtigstellung: Wien, 10. Juni. Die vom Reuterbureau verbreitete Timesmeldung aus Petersburg, wonach eine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee, bestehend aus zwei Generalen, zwei Obersten, zwanzig anderen Offizieren und fünfzehn Soldaten in Petersburg eingetroffen sei, nachdem sie von den russischen Truppen an der Front Pässe erhalten hätte, damit sie der russischen Regierung oder dem Delegiertenrat die Friedensbedingungen mitteilen könne, entspricht, wie das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau von zuständiger Stelle zu erklären ermächtigt ist, in keiner Weise den Tatsachen. Die Behauptung des englischen Blattes, daß eine Abordnung der österreichisch-ungarischen Armee die russische Front überschritten habe, ist einfach erfunden.

Letzte Nachrichten.

Zusammenschluß in der Werkzeugindustrie.

Berlin, 9. Juni. Um die bisherigen Schwierigkeiten in der Versorgung der Heeresverwaltung und der Rüstungsindustrie mit ausreichender Menge Werkzeug zu beseitigen, haben sich die verschiedenen Zweige in der Werkzeugindustrie zu einer Reihe von Vereinigungen zusammengeschlossen. Diese sind ihrerseits wiederum zusammengeschlossen in dem Werkzeug- und Stahlkontor G. m. b. H. in Remscheid, das seinerseits den Einkauf des Rohmaterials, insbesondere der Stahlmengen für alle Vereinigungen vereinigt und die Zuweisung auf die einzelnen Vereinigungen vornimmt. Es stellt zugleich die Vertretung der gesamten Vereinigung dar und hat auch die Aufgabe, die gemeinsamen Interessen der ganzen Werkzeugindustrie zu vertreten.

So nimmt die Konzentration des Kapitals unter Einwirkung des Krieges ein Siebenmeilentempo an.

Amerikanische Offiziere in England.

Bern, 10. Juni. Ein Sonderbericht des „Matin“ aus London besagt: Die vorgeherten in England eingetroffenen amerikanischen Truppen bestehen hauptsächlich aus Offizieren und Spezialisten, welche die Vorbereitungen für die weiter eintreffenden Kontingente treffen wollen. Die amerikanischen Truppen hatten sich zu Anfang der letzten Woche eingeschifft. Die Abreise war geheimgehalten worden.

Janina von Italienern besetzt.

Rom, 10. Juni. „Agenzia Stefani“ meldet: Janina wurde durch italienische Truppen ohne Zwischenfall besetzt. Stadt und Landschaft sind vollkommen ruhig.

Groß-Berlin

Eine Erwerbsmöglichkeit für Kriegsbeschädigte.

Die Berliner Vereinigung zur Förderung der Kriegsbeschädigten-Ansiedlung will Kriegsbeschädigten helfen bei ihren Bemühungen, durch Garten- oder Landbau sich eine Erwerbsquelle zu schaffen. Sie vermittelt Unterbringung von geeigneten Kriegsbeschädigten in Siedlungen, die ihnen hierzu eine Möglichkeit bieten, und geht dabei auch über die Mark Brandenburg hinaus bis nach Posen, Pommern, West- und Ostpreußen. Am gestrigen Sonntag veranstaltete sie für ihre Mitglieder und Gäste unter Führung des Vorsitzenden Magistratsrat Wölbling einen Besuch der Obstbaufolonie Eden bei Kranenburg, die vor einem Vierteljahrhundert auf feinem Sandboden gegründet wurde und trotz aller Schwierigkeiten sich zu einer wenigstens in gartenbaulicher Hinsicht vorbildlichen Anlage entwickelt hat. Daß an das städtebauliche Bild einer solchen Kolonie heute andere Anforderungen als damals gestellt werden, hob Gartendirektor Lesser in den Ausführungen hervor, mit denen er den Kundgebung durch die im fastigen Grün der Obst- und Gemüsegärten prangende Siedlung einleitete. Kolonien, wie Eden, würden es Kriegsbeschädigten ermöglichen, neben den für den Obst- und Gemüsebau erforderlichen und unter Mithilfe der Frau und der heranwachsenden Kinder zu bewältigenden Arbeiten noch eine andere Erwerbstätigkeit zu übernehmen. Von der Entwicklung und den Einrichtungen Eden gab der Geschäftsführer Barts eine Schilderung, aus der die Freude am Erfolg sprach. Kriegsbeschädigte des sozialen Kampfes seien es gewesen, die einst als die ersten Pioniere auszuweichen und sich in ihrem Eden eine Stätte schufen, wo sie ihren Reigungen gemäß leben konnten. Die Kolonie ist eine Genossenschaft, die das ganze Gelände als ihr unveräußerliches Eigentum festhält und ihren jetzt 203 Genossen nur ein Erbbaurecht gewährt hat, so daß Bodenspekulation unmöglich ist. Der Buchwert von Eden — des Landes und der den Mitgliedern gebührenden Häuser und Pflanzungen — beläuft sich heute auf 1.800.000 Mark. Auch für die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten würde die Form des Erbbaurechts sich sehr eignen. Eine andere Frage ist, ob das Arbeitsergebnis die Kriegsbeschädigten immer befriedigen wird. Barts erwähnte, daß auch in Eden zunächst mancher seine Kraft überschätzt hatte und dann bald entmutigt wurde, weil der Erfolg sich ihm nicht rasch genug einstellte. Dem gemiterten, nervenschwachen Großstädter sei es schwer möglich gewesen, der fargen Scholle abzugewinnen, was er zum Lebensunterhalt brauchte.

Uebrigens eine Frage: Werden zu solchen Veranstaltungen auch die Organisationen der Kriegsbeschädigten selber herangezogen? Der „Bund der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten“ war unseres Wissens nicht eingeladen.

Neuanmeldung zum Butter- und Margarinebezug.

Die Zeitstelle Groß-Berlin macht darauf aufmerksam, daß die Frist zur Neuanmeldung für den Speisefettbezug am Dienstag, den 12. Juni 1917, abläuft. Da die Frist ursprünglich, wie aus den Anmeldebekanntmachungen an den Speisefettarten hervorgeht, nur bis zum 10. Juni laufen sollte und nur mit Rücksicht darauf, daß in einzelnen Groß-Berliner Gemeinden die Ausgabe der neuen Speisefettkarten sich verzögert hat, bis zum 12. Juni verlängert ist, so kann eine weitere Verlängerung nicht stattfinden. Neuanmeldungen werden nur im Falle nachweislicher Verhinderungen durch Krankheit, Reise oder ähnliche Umstände bewilligt werden.

Abgabe von Kaffee-Erfahmitteln.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Frist für die Abgabe des Westabchnitts 3 der Kaffee-Erfahmkarte nur noch bis zum 12. d. M. läuft. Wer diesen Zeitpunkt veräumt, kann bei der am 26. Juni beginnenden neuen Veranschlagung von Kaffee-Erfah nicht berücksichtigt werden.

Gleichzeitig sei bemerkt, daß die Abgabe von Auslandsware ebenso wie die aller inländischen Kaffee-Erfahmittel dem Kartenzwang unterliegt, und daß ein Verkauf ohne Karte, wie er jetzt mehrfach vorgekommen ist, — oder, soweit Großverbraucher in Frage kommen, ohne Bezugschein — strafbar ist.

Um das Publikum möglichst vor solchen auch meist minderwertigen Erzeugnissen zu schützen, hat, wie schon kürzlich mitgeteilt, der „Beirat für die Regelung des Verkehrs von Kaffee-Erfahmitteln in Groß-Berlin“ bestimmt, daß bei der bevorstehenden Neuverteilung von jedem Inhaber einer Kaffee-Erfahmkarte die Entgegennahme derartiger Ware sowie überhaupt von Ware, die mehr als 30 Pf. für das halbe Pfund kostet, zurückgewiesen werden kann.

Keine Postpakete nach der Türkei. Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei wird wegen Beförderungsschwierigkeiten auf außerdeutschem Gebiet vorläufig wieder eingestellt werden.

Eine Versammlung derer, welche Angehörige in englischer Kriegsgefangenschaft haben, findet Dienstag, den 19. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant Hofsäger, Königgräber Str. 121, Ecke der Prinz-Albrechtstraße, dicht am Potsdamer Platz, statt.

Infanterien für Pferde. Vom 16. Juni ab erhalten im Gemeindeviertel Berlin Pferde bis einschließlich 155 Zentimeter Größe und die sonstigen Einheiten täglich je 2 Pfund Hafer, Pferde von mehr als 155 Zentimeter Größe 3 Pfund Hafer. Pferde, welche nur zum Verkauf gehalten werden, stehen auf den Tag und Kopf nicht mehr als 1 1/2 Pfund Hafer zu. Die Abgabe und Entnahme von Hafer zur Verfertigung darf nur auf Hafercheine erfolgen, welche von der Futtermittelverteilungsstelle der Stadt Berlin im Stadthaus (Zimmer 315) oder in deren Auftrag von den Bezirksvorstehern abgegeben werden. Die Aushändigung eines Hafercheines darf erst erfolgen, wenn das Pferd vom zuständigen Polizeirevier gemessen und nach seinen Kennzeichen in die Reviervliste eingetragen ist.

Falsche U-Boot-Leute. Ein Kaufmann Willi Franz, der schon wiederholt bestraft ist, u. a. wegen Urkundenfälschung, und ein Fritz Schröder, mit ebensowenig einwandfreier Vergangenheit, beschloßen, gemeinsam die Begeisterung für unsere U-Boot-Leute auszunutzen. In Waackuniform und geschmückt mit dem Eisernen Kreuz erschienen sie in der letzten Zeit besonders in den Kaffeehäusern und besseren Wirtschaften des Westens mit der Miene von harmlosen Gästen. Man zog sie gern in ein Gespräch und sie verstanden es meisterhaft, sich interessant zu machen, nicht nur bei Männern, sondern mehr noch bei Frauen. Während die Männer den „Maaten“ zum Besten gaben, was sie wünschten, nahmen die „Helden“ den Frauen, darunter auch Damen der Gesellschaft, auch bares Geld ab. Ein Herr, der die beiden in einem Kaffee traf und noch weiter einlud, büßte in der Trunkenheit die goldene Uhr und Kette und die Briefstasche mit 1400 Kronen ein. Die „Seeleute“ nahen ihm beides und ließen ihn dann sitzen. Die Kriminalpolizei machte alle Behörden auf die beiden aufmerksam und so fandte man auch auf den Rennbahnen auf sie. Dort wurde Franz gestern von einem Gendarmen verhaftet, Schröder bald darauf in einem Fremdenlois ermittelt und ebenfalls festgenommen. Beide wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie bestritten erst, konnten aber nicht mehr leugnen, als man einen Schankwirt in der Friedrichstadt ermittelte, bei dem sie die gestohlene Uhr mit Kette für eine Zeche zum Pfand gegeben hatten.

Verfälschter. Ein Kaufmann Wilhelm Eiger, der als Gefreiter im Felde stand, hatte seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einer 20 Jahre alten Leonore Zaitowski aus der Chausseestraße 105. Er war sehr eifersüchtig und glaubte und behauptete, daß seine Geliebte während seiner Abwesenheit Beziehungen zu einem anderen angeknüpft habe. Mit einem scharfgeladenen Revolver bewaffnet, kam er jetzt nach Berlin, um vornherein mit der Absicht, ihrem und seinem Leben ein Ende zu machen. Vorgestern abend suchte er die Geliebte in ihrer Wohnung auf. Das Paar unterhielt sich anfangs in aller Ruhe. Eiger geriet aber nach und nach in Wut und Majerei, griff zum Revolver, schloß auf sie und traf sie schwer in den Unterleib. Die Verletzte schleppte sich noch aus der Wohnung und rief um Hilfe. Hausgenossen benachrichtigten durch den Fernsprecher die Wache des 8. Reviers. Als bald darauf mehrere Beamte kamen, fanden sie Eiger tot auf dem Fußboden liegen. Er hatte sich eine Kugel in den Mund geschossen. Das schwerverletzte Mädchen wurde nach dem Virchow-Krankenhaus, die Leiche des Gefreiten nach dem Garnisonlazarett 1 in der Scharnhorststraße gebracht.

Gemeinsam in den Tod. Der 21 Jahre alte, aus Paris gebürtige Student Bernhard Heymann, der in Friedenau bei seinen Eltern wohnte, lernte vor einiger Zeit eine Studentin der Medizin Schachar kennen, ein reiches Mädchen aus Odessa, und verliebte sich in sie. Die Studentin, die in einem Pensionat in der Weißbrennstroße wohnte, erwiderte die Reizung, obwohl sie in der Heimat verlobt ist. Fräulein Schachar erwartete nun aber ihren Bräutigam, von dem sie nichts mehr wissen wollte, und fürchtete wohl, jezt von ihrem Geliebten doch noch getrennt zu werden. So kam das Paar auf den Gedanken, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Vorgestern abend stiegen beide in einem Hotel in Charlottenburg ab und ließen sich Wein auf das Zimmer bringen. Gestern früh fand man sie tot in ihren Betten liegen. Sie hatten ein noch unbekanntes Gift in den Wein gemischt.

Nowawes. Lebensmittelnachrichten. Die Veranschlagung an Kaffee-Erfah an zuziehende Personen und Militärrückläufer erfolgt für die Gemeindegemeinde Nowawes, Drenow, Philippsthal, Rudow, Schenkenhof b. Großbeeren, sowie für die Gutsbezirke Babelsberg und Schenkenhof b. Großbeeren ausschließlich bei dem Kaufmann Herrn Gustav Träger, hiersebst, Lindenstr. 33.

Nieberschönhausen. Lebensmittelnachrichten. Die Kopfstücke der Brotkarte berechtigen zum Bezuge von 1 Pfund Gemüsekonserven und 125 Gramm Käsefabrikaten. Anmeldungen bis Montag, den 11. d. M., 7 Uhr. Die Preise für Gemüsekonserven können bei der Verschiedenheit der Arten nicht angegeben werden, jedoch gilt der gesetzliche Höchstpreis. — Die in dem Besitz der Händler sich befindenden Konserven werden zu dieser Verteilung freigegeben. Ein größeres Quantum zu liefern war nicht möglich, da bei den Händlern nur ein Vorrat von circa 60 Zentnern sich befand und von der Reichsgemüsestelle leider nur die Hälfte des angeforderten Quantum geliefert wurde. — Kartoffeln werden auch in dieser Woche wieder 5 Pfund verabfolgt. — Von Eiern ist bisher noch nichts bekannt. Auch für die vorige Woche stehen diese noch aus. Warum?

Spandau. Lebensmittelnachrichten. Der Stadt ist ein Posten Kriegsmus zur Verteilung überwiesen, welcher halbtägig zur Abfuhr kommt. Mit der Verteilung ist in der Wilhelmstadt begonnen worden. Das den einzelnen Weidwägen zugeeilte Kriegsmus kann sofort gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte ohne Abtrennung eines Geldes verkauft werden. Auf jede Lebensmittelkarte wird 1 Pfund zum Preise von 60 Pf. abgegeben. — Dem Kommunalverband ist ferner ein Posten Zucker für Einnahmezwecke überwiesen worden, welcher den selbständigen Haushaltungen zugeführt werden soll. Bei der Verteilung kommen nur die Ja-

mmenmäßigster in Frage. Mietzettel und Schatzscheine werden nicht berücksichtigt. Für den Bezug des Zuckers werden Bezugscheine ausgegeben, welche in der Brotartenausgabestelle im Rathaus — für Havelhorst und Siemensstadt in unseren dortigen Bureau — gegen Vorzeigung von Ausweisen (Steuerzettel, Familien Stammbuch usw.) abgeholt werden können.

Großer Preis von Deutschland.

Im Sportpark Treptow kam auch gestern wieder, im Großen Preis von Deutschland, ein hervorragendes Dauerrennen zur Entscheidung. Dem eigentlichen Rennen über 75 Kilometer gingen zwei Ausscheidungsläufe über je 20 Kilometer voraus. Den ersten Lauf bestritten Kuschow, Janke, Pawle; den zweiten Lauf Bauer, Lewanow und Pzhyrembel. Lewanow und Pawle unterlagen in diesen beiden Läufen. Im Großen Preis von Deutschland gingen dann Bauer, Janke, Kuschow und Pzhyrembel auf die 75-Kilometer-Reise. Dem von Sieg zu Sieg eilenden Bauer gelang es auch gestern wieder, den wertvollen Preis auf sein Konto zu bringen. Seine Rivalen wurden im Verlaufe des Rennens durch wiederholte Rad- und Motordefekte stark gehandicapt. Besonders Janke, der sich in sichtbar guter Form befindet, verlor dadurch jedwede Fühlung mit seinen Konkurrenten. Kurz vor Schluß des Rennens sah sich dann auch Bauer einmal genötigt, sein Rad zu wechseln, was aber bei seinem erlangten Vorsprung für ihn ohne jeden Nachteil war.

Ein Hauptfahren, ein Vorgabe- und ein Prämienfahren war den Fliegern reserviert. Walter Rütt, der im Haupt- und im Vorgabefahren startete, gewann das Hauptfahren leicht; im Vorgabefahren schied er aber infolge Reifenschadens schon im Vorlauf aus.

Resultate. Großer Preis von Deutschland. 1. Ausscheidungslauf 20 Kilometer: 1. Janke 17 Min. 27 Sek., 2. Kuschow 200, 3. Pawle 260 Meter zurück. — 2. Ausscheidungslauf über 20 Kilometer: 1. Bauer 17 Min. 8 Sek., 2. Pzhyrembel 1020 Meter, 3. Lewanow weit zurück. — Großer Preis von Deutschland, Distanz 75 Kilometer: 1. Bauer 1 Std. 8 Min. 14 Sek., 2. Pzhyrembel 1600, 3. Janke 4340, 4. Kuschow 5420 Meter zurück. — Hauptfahren, 900 Meter, Endlauf: 1. Rütt 1 Min. 25 Sek., 2. Hoffmann, 3. Lehrendt, 4. Abraham, 5. Niederkrone. — Vorgabefahren über 5 Bahnrunden, Endlauf: 1. Schüy (100), 2. Schrage (10), 3. Kops (50), 4. Abraham (25), 5. Dahne (70 Meter Vorgabe). — Prämienfahren über 12 Bahnrunden: 1. Schrage, 2. Abraham, 3. Tschloff, 4. Schulz.

Wetterausichten für das mittlere Deutschland bis Dienstag mittag. Im Küstengebiet ziemlich kühl, trocken und vorwiegend heiter; im Binnenlande ziemlich warm, vielfach wolkig und stichweise Gewitterregen.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Bezirksverein Karlshorst des Sozialdemokratischen Wahlvereins Nieberbarnim (Sozialdemokratische Partei Deutschlands). Versammlung am Dienstag, den 12. Juni 1917, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Bofer, Dönnhoffstraße. Tagesordnung: 1. Organisation und Agitation. (Mit Referent.) 2. Wahlen. 3. Geschäftliches.

Verantwortlich für Vollst.: Erich Kautner, Berlin; für den Abigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neuloh; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Admirals-Palast.
Abakadabra
großes phantastisches Ballett auf dem Eise.
Angenehmer kühler Aufenthalt 7^{1/2} Uhr. Vorzügl. Küche.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
direkt am Stadthaus
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, Speichergänge, Cholelith-Darmerkrankungen, Hämorrhoiden, kürzeste Behandlung ohne Betäubung, Blutunterstützung, Wäh. Besuche, Abendsprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Uhren-Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Hämorrhoiden?
Verleger Sie Grottel-Verlag von Apoth. Lauenstein Versano Spremberg L.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pf. 1,80
100 Zig. 3 2,90
beide Sorten mit Hohlmundstück.
100 Zig. ohne M. Klein. 3 Pf. 2,50
100 Golders. 4 2,60
100 Gold 4,2 3,20
100 Gold 6,2 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin NW 7, Friedrichstr. 89.
Fernspr. Zentrum 7437.

Sektorkorken
bis 25 Pfennig,
Weinkorken
3/4 Pfennig
sowie alle anderen Sorten gebraucht und neu Korken kauft
W. Nelke,
Berlin, Krausenstr. 75
(neben Komplinski)
a. Steglitz, Bergstr. 2.
9-12, 3-7.

Fleißige Frauen
möglichst aus der Waddentbranche, finden sofort dauernde Stellung bei G. Lewin, Berlin NW., Zuckersandstr. 50/51.

Weibliches Hilfspersonal
für die Zigarettenindustrie wird eingestellt. 1298*
Zigarettenfabrik Garbáty
Pantow, Gadjlichstraße.

Ältere Schlosser und Kesselschmiede
stellt sofort ein 47822
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel,
Aktiengesellschaft,
Reparaturwerkstatt Spandau,
Hamburger Str. 36-39.

Spezialarzt
f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Haiz-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt. 1902* Instituto:
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprochstr. 1/2-2 u. 1/2-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

Waschpulver „Wasch-Weiß“
für die Wäsche.
Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.

Waschpulver „Blütenweiß“
1/2 Pfund-Paket 60 Pf.
Ohne Seifenkarte verkäuflich.
Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.

Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, Königgräber Straße 43, sowie des vereid. Chemikers Dr. Schulte und Dr. Amiel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. H. Prager, Leipzig, des vereid. Chemikers Dr. Bauer, Kassel, des vereid. Chemikers Dr. G. Weich in Hamburg und andere mehr.
Fast durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen.
Alleiniger Fabrikant:
Emil Jacobi, Chem. Fabrik,
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 53/54.

Fahrpersonal
und Stallente
sucht Schulze's Brauerei, Lichterfelder Str. 11-17.

Radfahren dürfen
Sie auf unserer Original-Standard-Fahrrad-Bereifung! Beste der Gegenwart, leichtes Fahren, gefälliges Aussehen. Standard-Company, Berlin S., Kottbuserdamm 91. Vertreter überall gesucht.

Tüchtige Klempner,
die schon
Benzin-Behälter
gebaut haben, sucht
Stern Apparatebau,
Faltner Str. 100.

Krawatten-
näherinnen von Vindern und Regattes suchen 23705*
Kamper & Weber,
Kommandantenstr. 6.

Kräfteige Arbeiter
und Schlosser gesucht,
passend für Familienbetriebe.
Städtisches Gaswerk II
Charlottenburg, Gausstraße.

Lehrmädchen
im Alter von 14-16 Jahren aus anständiger Familie gegen monatliche Vergütung sofort gesucht. Weidungen in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 10-2 Uhr vormittags oder 5 bis 7 Uhr nachmittags in der Verwaltungsverwaltung 4. Stod.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliancestraße 1/2.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Beleuchtung
Diskretion, Realität,
Gegenstandskäufe
Uhren
 Brillanten
Schmucksachen
10-50% unter Ladenpreis.

Tüchtige Bauschlosser
für Fensterrbau sofort gesucht.
J. Degenhardt G. m. Wittenau
b. H. Wittenau
Wittestr. 47/48.